

Wenn das Vorhandene geschwisterlich geteilt wird, werden alle satt

Predigt am 18. Sonntag im Jahreskreis

Schon immer haben Menschen gespürt, geahnt: „Es muss wohl im Leben mehr als alles geben!“ „*In allem ist etwas zu wenig!*“ So hat die deutsche Schriftstellerin Ingeborg Bachmann diese Erfahrung auf den Punkt gebracht. „*In allem ist etwas zu wenig!*“ bzw. „*Es muss im Leben mehr als alles geben!*“

Diese Einsicht, diese Erfahrung hat wahrscheinlich schon auch damals die Menschen bewegt, ihr Zuhause zu verlassen und Jesus in die Einsamkeit nachzugehen, bei ihm zu sein, auf ihn zu hören, sich von ihm heilen zu lassen.

Diese Menschen, die darum wussten und spürten, dass es im Leben (wohl) mehr als alles geben muss, waren es auch, die das Mitleid Jesu erregten. Ihnen ist er mit großer Herzlichkeit begegnet. Bei ihnen heilte er die mitgebrachten Kranken, ihnen gab er Brot und stillte ihren Durst, ihr Verlangen nach mehr und nach Größerem als alles, was ihnen dieses kurze Leben hier auf Erden bieten konnte.

Diejenigen aber, die zuhause geblieben waren, weil ihnen angeblich nichts fehlte, weil sie angeblich eh schon alles hatten; diese Menschen wurden nicht bei Jesus satt; ihnen konnte nicht geholfen werden. Nur für die Armen ist das Evangelium eine frohe Botschaft! Nur diejenigen, die um ihre leeren Hände wissen, um ihre Sehnsucht, um ihren Hunger, beschenkt Gott mit seinen Gaben, die Reichen müssen leer ausgehen. Das ist eine Erfahrung, die in der Bibel immer wieder thematisiert und als Voraussetzung hingestellt wird, dass Menschen geholfen werden kann.

Bei uns haben fast alle Menschen, was sie zum Leben brauchen. Wir sind sogar überversorgt mit Konsumgütern. Aber fehlt nicht auch uns vieles? - Leiden nicht auch bei uns viele darunter, dass sie nicht wissen, wozu sie eigentlich auf dieser Welt sind und wofür es sich zu leben lohnt?

Die wunderbare Speisung der 5000 im Evangelium heute hat ihren Höhepunkt im Gespräch Jesu mit den Jüngern. Die Jünger wollen die Menschen wegschicken, weil sie ihnen angeblich nichts geben können. „*Wir haben nur fünf Brote und zwei Fische!*“, sagen sie. *Aber was ist das für so viele?* – Rein gar nichts, könnten sie wohl hinzufügen.

Und in der Tat! Bei mehr als 5000 Menschen sind fünf Brote und zwei Fische wirklich nichts. Jesus aber erwidert: „*Bringt sie mir her*“, diese fünf Brote und diese zwei Fische! Und die Jünger geben ihm ihr „Nichts“, und Jesus wirkt Großes damit: das Wunder der Brotvermehrung, und alle werden satt, heißt es, und von den übrig gebliebenen Brotstücken sammelte man noch 12 Körbe voll.

Wahrscheinlich liegt darin auch die Kraft von Kirche, dass sich bis heute Menschen finden, die das tun, was Jesus im Evangelium heute zu seinen Jüngern sagt: „*Gebt ihr ihnen zu essen!*“, die also ohne viel Aufhebens ihr Nichts bzw. das Wenige, das sie haben und können, weitergeben: das Wenige an Zuwendung und Liebe, an Brot und Geld, an Zeit und einem offenen Ohr, an Hoffnung und Kraft. In diesem Tun und Handeln wird Jesus selbst sichtbar, erfahrbar als derjenige, der auch heute noch durch seine Jünger und Jüngerinnen, durch uns, die Kirche, den Hunger von Menschen stillen möchte.

Wenn das Vorhandene geschwisterlich geteilt wird, werden alle satt. Diesen Satz sollten wir uns gut merken! Wenn das Vorhandene geschwisterlich geteilt wird, werden alle satt!

Wer das wirklich gehört hat, wird sich nie mehr mit dem Hunger in der Welt abfinden. Es ist und bleibt ein Skandal, dass so viele Menschen auf der Erde nicht satt werden, sondern hungern müssen und verhungern. Dabei ist genügend Nahrung da für alle. Sie muss nur gerecht verteilt werden, das ist das Problem. „Wenn jeder gibt, was er hat, dann werden alle satt ...“, heißt es auch diesbezüglich in einem neuen geistlichen Lied. „Wenn jeder gibt, was er hat, werden alle satt!“ Nicht die Kaufkraft entscheidet, sondern die Logik des Teilens!

In der Nähe des Sees Genezareth, wo diese wunderbare Speisung, von der uns das Evangelium heute berichtet, stattgefunden hat, steht heute eine Kirche. Vor dem Altar, im Fußboden, ist ein Mosaik zu sehen: ein Korb mit den 2 Fischen und darüber 4 Brote. Warum nur 4? – Im Evangelium ist doch von 5 Broten die Rede. - Das 5. Brot liegt nämlich auf dem Altar, als das heilige Brot, das Brot der Eucharistie.

Auch wir sind jetzt wieder eingeladen, zum Tisch der Eucharistie zu kommen und uns sättigen zu lassen, mit dem Brot, das uns da gereicht wird und das er, Jesus selbst, ist. Und warum? - Damit auch mit uns und durch uns heute, in unserer Zeit, die Brotvermehrung weitergehen kann.